

Das



Katholische Deutschland

Treu zum Papst

Für Kirche, Volk und Vaterland

Treu zum Kaiser

Organ zur Vertretung katholischer Grundsätze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens

Bezugspreis: Vierteljährl. durch die Post bezogen 1 M. (ausschl. Bestellgeld) durch Agent. 1 M., unter Streifl. 1,50 M., für Österreich 1 K. 20 h., f. d. Schweiz, Frankreich, Luxemburg u. Belgien 1 fr. 25 cent. — Einzelnnummer 10 Pf. — Erscheint wöchentlich.

Beiträge und Geldsendungen sind nur nach Breslau zu richten. Anfragen erledigen auch unsere Vertretungen in Wiesbaden-Mainz, Karlstraße 15, Köln-Deutz, Kalkerstraße 47, Coblenz, Florinspaffengasse 7, Trier, Neustraße 31 sowie unsere sonstigen Agenten.

Anzeigenpreis:

Raum der 1 spaltigen Petzzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Beilagengebühr nach Übereinkunft.

Nummer 14.

Breslau, den 6. April 1913

2. Jahrgang.

Der Volksverein in West- und Ostpreußen.

○ In Westpreußen, das kirchlich größtenteils zur Diözese Breslau (Bischofssitz Pölitz) gehört, erscheint nur eine katholische Zeitung in deutscher Sprache und zwar in Danzig. Die Simplicia Sonntagsbeilage wird außerdem auch besonders gegeben. Das westpreußische Zentrumsorgan hat, seitdem in den Besitz einer Gesellschaft übergegangen, einen großen Erfolg wunng genommen, und es zeichnet sich auch durch verschiedene Heft aus. Freilich gibt es auch hier ein —

Das „Westpr. Volksblatt“ segelt nämlich in extrem österlicher Fahrwasser. Die „Köln. Volksztg.“ ist ihm das Alpha und Omega aller Politik und nicht der Politik allein. „Germania“, welche auch in der Sozialpolitik den katholischen Standpunkt nicht ausschaltet und in bezug auf wichtige Fragen mehr einem vermittelnden, versöhnlichen Standpunkt einnimmt, hat sich des Defters herbe Zurecht beispielen gefallen lassen müssen. Als vergangenen Sommer die Kundgebungen des hl. Baters zugunsten des Berliner Verbandes bekannt wurden, da erkannte das „Westpr. Volksblatt“ das Urteil Roms an. Es wurde ihm schwer, aber das ist erklärlich.

Dann segte die Protestbewegung gegen „Berlin“ in, die tatsächlich gegen den Apostolischen Stuhl gerichtet ist. Es ist beleidigend für den hl. Bater, daß er sich in seiner wichtigen Sache nach der Meinung der M.-Gladbach-geblieben von Berlin habe irreführen lassen. Die Sozialpolitik „Singularia quadam“, welche das rein wirtschaftliche System Gladbachs im Prinzip verurteilt, beweist dar, daß die Stellungnahme Roms für die rein katholische Berliner Arbeiterorganisation nicht auf falscher Information beruht, sondern durch die Wahrung katholischer Grundsätze gegeben ist. Diese schon im Sommer und Herbst 1912 überhaupt für den Sehnenwollenden und gut Unterrichteten in einer Stelle, von der man ein unbedingtes Eingehen auf die Intentionen des hl. Baters erwarten sollte, vollständig ignoriert, und es wurde auch eine unkatholische Entrüstungskundgebung inszeniert.

Und nun bereift Herr Dr. Nieder aus M.-Gladbach Westpreußen, um in Gemeinden mit zahlreichen deutschen Katholiken den „Volksverein für das katholische (?) Deutschland“ zu erneut. Die Presse hatte der Belebung und Ausbreitung des Volksvereins die Wege geebnet, und das katholische Schenkt der Zentrumspressen und den Bestrebungen auch dort ein blindes Vertrauen, wo ein prüfendes „Trau, Schau, Wem?“ angebracht wäre. Das brave katholische Volk! Ob es wohl ahnen mag, daß der Volksverein keine katholische Sozialpolitik, die den Weisungen des Oberhauptes der Kirche entspricht, hegt und pflegt? Ob es wohl ahnen mag, daß der hl. Bater dem Frankfurter Kongress der M.-Gladbach Arbeitervereine eine Zurechtweisung zukommen ließ? Ob es ferner ahnen mag, daß der Volksverein in M.-Gladbach die Förderung der interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften, die zur Abwendung eines größeren Uebels von Rom eben nur bedingungsweise und vorübergehend geduldet, im Prinzip aber verworfen werden, vor allem andern und im bewußten Gegensatz zum katholischen Stuhl betreibt? Der Volksverein pflegt nicht katholische, sondern „nationale“, „christliche“ Sozialpolitik, weshalb er auch den vollen Beifall des „paritätischen“ Staates findet. Die wirkliche Lösung der sozialen Frage ist daher noch in weite Ferne gerückt und der katholischen Sache in Deutschland erwächst aus den M.-Gladbach Bestrebungen eine nicht geringe Gefahr. Man betrachtet sich unter Ignorierung Roms nämlich als den sozialen Mittelpunkt des katholischen Deutschland, ja der ganzen katholischen Welt. Dabei beruht die ganze Tätigkeit nicht auf katholischer, sondern auf verschwommenem „christlicher“ Grundlage, die nur der ohnehin um sich greifenden religiösen Gleichgültigkeit Vorwurf leistet.

Nun einiges aus der Werbetätigkeit des Volksvereins in Westpreußen:

In Langfuhr-Danzig sprach Dr. Nieder über das Thema: „Aus der Entstehungsgeschichte des Volksvereins!“ „Der Gedanke einer katholischen Liga gegenüber dem Evangelischen Bunde wurde einmütig zugegeben. Man wollte die Zeiten des dreißigjährigen Krieges

Katholischer Verlag

Hauptgeschäftsstelle: Breslau 6, Friedrich-Karl-Straße 20
Telephon Nr. 5668. — Postzeitungsliste: Nachtrag III, Seite 17.

Anzeigenpreis:
Raum der 1 spaltigen Petzzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Beilagengebühr nach Übereinkunft.

Breslau, den 6. April 1913

Aus dem Inhalt dieser Nummer

Der Volksverein in West- und Ostpreußen. — Zentrum und Mittelstand. — Der soziale Kulturtkampf. — Apostolischer Brief. — Hirten-schreiben der Deutschen Bischöfe. — Die Balkanwirren. — Der Schwarze Mann. — Zur Wundergrotte. (30. Fortsetzung.) — Kinder-Ecke. — Beilage: Die einzige Kirche.

(tragen etwa die Katholiken daran die Schuld?) nicht wieder erneuern. Man entschloß sich vielmehr zu einem großen katholischen Volksverein zur Abwehr der Angriffe auf die Fundamente des Christentums, die staatliche und wirtschaftliche Ordnung, vor allem aber sollte der katholische Kulturverein eine große Schule werden zur Aufklärung über wirtschaftlichen Fortschritt und sozialen Ausgleich. Welche Persönlichkeit sollte diesen neuen Verein leiten? Windthorst richtete die Blicke aller auf den Fabrikbesitzer Franz Brandts in München-Gladbach, der ein tüchtiger Kaufmann, ein Bahnbrecher für seine heimatische Industrie und vor allem (!) ein deutscher Charakter war. Er hat den jungen Sozialpolitiker Dr. Franz Hitzig in seinen Kreis gezogen und beeinflußt. Direkt und indirekt hat er auf die von Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck machtvoll geförderte deutsche Sozialpolitik (die übrigens auf reinem Zwang beruht, daher auch eine wirkliche Lösung der sozialen Frage und Bannung der Unzufriedenheit nicht erreicht) wesentlichen Einfluss ausgeübt. Windthorst gelang es, diesen Mann zu gewinnen und damit dem jungen Volksverein den richtigen (?) Geist einzuhauen.

In Prechlau, Kr. Schlochau, sprach Dr. Nieder über „Die neuzeitlichen Verhältnisse und die deutschen Katholiken.“ Ausgehend von dem Erwerbsleben vor 100 Jahren ... ging dann der Herr Referent die Zeiten des gewaltigen Umsturzes im Wirtschaftsleben durch und beleuchtete namentlich den Zeittabchnitt seit 1871. Wie haben wir uns als Katholiken zu den neuzeitlichen Erfcheinungen zu stellen? Nicht untätig zusehen, sondern kräftig mitarbeiten ist unsere Pflicht, um in dem Interessenkampf (aber nicht ausschließlich oder auch nur vorwiegend derselben) der Zeit unseres Platz zu behaupten. Ein einzelner vermag heute aber nichts (?); es sind Organisationen notwendig. Und so haben sich auch Katholiken Deutschlands in dem Volksverein für das katholische Deutschland organisiert. An seiner Zentrale in M.-Gladbach besitzt er eine Unterrichtsanstalt (eine katholische?) — eine wahre (?) Volkshochschule —, in der in verschiedenen Kursen die Führer (!) der einzelnen Berufsstände (sol) ausgebildet werden. „Gebt uns gute Führer für jeden Stand, und wir bessern (?) die Welt.“ (Westpr. Volksblatt, Nr. 39, 1913.)

Auf dem Sozialen Tagesskursus zu Danzig wurde auch der Einführung der Christlichen Gewerkschaften für die Landarbeiter gedacht. „Die Ausführungen des Arbeiterssekretärs über die Notwendigkeit, die Landarbeiter auch in christlichen Gewerkschaften zusammen zu fassen, fand allgemeine Zustimmung. Wenn wir nicht den christlichen Landarbeiterverband einführen, dann wird der sozialdemokratische Verband kommen und die Landarbeiter auch der politischen Sozialdemokratie zu führen.“ (Westpr. Volksblatt, Nr. 41, 1913.)

Christliche oder nationale — wie sie sich nennen — Landarbeitervereine können als fester Schuhwall gegen die Sozialdemokratie nicht in Frage kommen. Sie werden vielmehr als nicht auf der Religion fußend und die Einwirkung der katholischen Obrigkeit ablehnend, bei der bisherigen Weiterentwicklung allmählich dahin gelangen, wo die neutralen englischen Gewerkschaften gelandet sind: nämlich ins Lager der Roten.

Treffend schreibt der „Ermländische Volksfreund“ (Nr. 9) in Heilsberg zu der neuen Gründung der Christlichen:

„Also Streikorganisation auf dem Lande! Kann man sich ein größeres Unglück für alle Stände in Stadt und Land denken, als die Folgen eines Streiks der Landarbeiter, womöglich während der Ente?“ Angeblich wollte man den Sozialdemokraten zuvorkommen; aber die Christlichen sind schon wiederholt in Streitfragen mit den Sozialdemokraten

zusammengegangen. Wie wollen sie einen Schutz gegen dieselben bilden? Eine interkonfessionelle Organisation unserer Landarbeiter verstoßt gegen den klaren und ausdrücklichen Wortlaut der päpstlichen Enzyklika, worin es heißt, „dass konfessionell-katholische Vereinigungen sicherlich in katholischen Gegenden und außerdem in allen anderen Gegenden, wo anzunehmen ist ... gegründet und auf jede Weise unterstellt werden müssen.“ Das Ermland ist zum größten Teile eine katholische Gegend.“

Der Braunsberger „Arbeiterfreund“ möchte sich ver gegenwärtigen, daß die gewerkschaftliche Organisierung der Landarbeiter in der katholischen Bauernschaft, vor allem in dem „Ermländischen Bauernverein“ auf entstehenden Wider spruch stoßen würde; deshalb lenkt er (in Nr. 11) im Gegen satz zu dem erwähnten Berichte des „Westpr. Volksblatts“ ein und meint, der neue christliche (oder wie er sich selbst nennt „nationale“) Verband der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter (Sitz Essen) käme für die östlichen Provinzen „vorläufig“ nicht in Betracht. Wir möchten hier das „vorläufig“ unterstreichen, denn auf der einmal eingeschlagenen, beharrlich verfolgten schiefen Ebene scheint es keinen Halt zu geben . . .

Wie sehr die Bedeutung der „Christlichen Gewerkschaften“ überhaupt wird, beweist ein über den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie handelnder Artikel des „Westpr. Volksblatts“ (Nr. 47), in dem es heißt: „Gegen die Sozialdemokratie herren nun einmal bloß die christlichen Gewerkschaften, d. h. eine selbstbewußte, selbsttätige, selbständige (!) Arbeiterbewegung auf christlicher und nationaler Grundlage.“ Beweis für diese Behauptung? Bei der Danziger Gewerbegegertswahl im November 1912 sank die Stimmenzahl der Christlichen seit 1909 von 1333 auf 1177, während die Sozialdemokraten von 1446 auf 3286 Stimmen emporstiegen!

Wir papsttreuen Katholiken haben bisher immer geglaubt, daß einzige die katholische Kirche und die im engen Anschluß an sie arbeitenden Organisationen den Umsturz besiegen würden, da ja gerade der aus dem Felsen Petri gegründeten Kirche Christi der Sieg verheißen worden. Wir werden aber hier von dem „Westpr. Volksblatt“ belehrt, daß nur die interkonfessionellen, von dem Oberhaupt der Kirche nicht genehmigten „christlichen“ Gewerkschaften die Sozialdemokratie überwinden würden . . .

Im ganzen hat die mehrwöchentliche Agitationsreise des Herrn Dr. Nieder dem Volksverein in Westpreußen etwa 1500 Mitglieder zugeführt. Das treuerzige katholische Volk! Es folgt der Zentrumsprese blindlings, indem es vertrauensvoll vorausseht, daß auch die soziale Bewegung unter katholischen Führern sich im engen Anschluß an das Oberhaupt der Kirche vollziehe. Indes treibt der Volksverein in M.-Gladbach, wie bereits erwähnt, nicht katholische, sondern verschwommen „christliche“, „nationale“ Sozialpolitik, die als des festen, unverrückbaren, katholischen Fundaments entbehrend, auf Irre passen wandelt und schließt, wenn nicht Umkehr erfolgt, in einer Sackgasse enden muß. Oder hat der Gladbach-Propagator auch nur einen einzigen Maß zur Liebe und zur Treue den passlichen Weisungen gegenüber aufgefordert, wie es sich für eine katholische Organisation eigentlich von selbst versteht? Hat er den Zuhörern davon erzählt, daß der hl. Bater dem Frankfurter Kongress der M.-Gladbach Arbeitervereine eine Mahnung zugehen ließ, während der Berliner Verband eine rückhaltlose Belebung erfuhrt? Ist der päpstlichen Mahnung entsprochen worden? Hat nicht gerade der Volksverein durch seine interkonfessionelle, unkatholische Sozialpolitik die schwere Krisis des katholischen Deutschlands verschuldet?

Bekannt ist die Tatsache, daß der Vortrag des M.-Gladbach Agitationsredners Dr. Sonnenchein vor den Berliner katholischen Studenten durch Kardinal Kopp verboten wurde. Bekannt ist die Zurückhaltung, welche kirchliche Stellen in der Diözese Breslau und auch sonst gegenüber den Bestrebungen des die Weisungen des obersten Hirten der Kirche ignorierenden Volksvereins beobachteten . . .

Auch in das Ermland hat Herr Dr. Nieder einen Absteher gemacht. Er sprach in Braunsberg und Bischofstein. Die Gladbach-begeisterten „Ermländische Zeitung“ und „Arbeiterfreund“, die Presseerzeugnisse des Herrn Dr. Matern, können sich in Lobpreisungen des Volksvereins nicht genug tun. Schon in den „Reiseerinnerungen“ des vergangenen Jahres (Nr. 210, 1912) leistete die „Ermländische Zeitung“ in der Verhimmung des alleinseigmachenden Volksvereins das Menschenmöglichste. Eine Stelle des betreffenden „M.-Gladbach“ überschriebenen Aufsatzes hatte folgenden Wortlaut:

„Vielleicht daß durch eine Erweiterung der Schritte in manchen Kreisen ein grüßerer Blick für die Aufgaben unserer Zeit geschaffen würde;

daß man lernte, über den Misthaufen (!) vor dem eigenen Hause und den Kirchturm seines Dorfes den Blick zu jenen Höhen zu erheben, wo die Geschicke des ganzen Volkes entschieden werden! Wir können nichts dafür, daß wir in der äußersten Ecke unseres Vaterlandes leben, aber deswegen bedürfen wir steter Zugriff neuer Gedanken, steter Bluterneuerung, sonst gehen wir an unserer Inzucht zugrunde."

Gut gebrüllt, Löwe! Weiter kann man die Selbsterniedrigung nicht treiben. Die stolzen Rheinländer Gladbacher Richtung, welche ihr vergotteter Rheinland ohnehin als den Mittelpunkt der katholischen Welt betrachten, werden sich ob dieser Lohhudeleien noch mehr aufblähen, wenn sie darüber nicht lachen sollten. Aber nicht genug damit. Im "Arbeiterfreund" (Nr. 9, 1913) liest man weitere Verhimmungen des Volksvereins, die jedes Maß und Ziel übersteigen. Es heißt da in einem Leitartikel:

Die größte Bedeutung des (Gladbacher, also deswegen hauptsächlich geschaffenen!) Diözesanverbandes liegt aber in dem nun endlich möglichen Anschluß an die soziale Hochschoole (!) der Katholiken Deutschlands. Wenn auch die Diözesanorganisation im Ermland unser eigenes (Danzig, M.-Gladbach) Werk ist, so würden wir doch in einigen Jahren wieder zurück sein, wenn wir uns nicht fortwährend an den Quellen (!!) erfrischen, die uns aus dem Brunnen (?) der katholischen (?) Sozialwissenschaft zufüßen. Dieser Brunnen ist aber die Zentrale des kath. Volksvereins in M.-Gladbach, die letzte Schöpfung des unvergesslichen Winkels. Dort ist das Herz (!!), von dem täglich und ständig das Blut (!!) der sozialen Bewegung dem katholischen (?) Deutschland zufliest . . .

Infolge des scharfen Gegensatzes der Berliner zu M.-Gladbach war bisher die Weichsellinie gegen den katholischen Volksverein gesperrt . . .

Wir waren auf dem besten Wege zu versauern (!), ein blutiger (!) Dilettantismus herrschte anstatt solider (?) Wissenschaft.

Die Gründung des Diözesanverbandes macht uns endlich von diesem unwürdigen (!) Rückstand frei.

Wir (wer?) öffnen nun mehr dem katholischen Volksverein weit (!) die Tore des Ermlandes, wir hoffen recht bald durch Kurse und Konferenzen den Präses und den Mitgliedern der Arbeitervereine die Schäze (auch die zweifelhaften ?) der Zentrale nahe zu bringen und werden den Korrespondenzen von M.-Gladbach in unserm "Arbeiterfreund" einen breiten Raum gewähren. Wir werden den Anschluß (!) an das katholische Deutschland, den wir verloren (!) hatten, wieder gewinnen.

Genug der würdelosen, erniedrigenden Stimmungsmache, die sich gelegentlich — ganz nach Bedarf — auch in dem Monroe-Ruf: "Das Ermland den Ermländern!" gefällt. Wo bleibt in diesen Herzengüssen Platz für Rom, für den wirklichen, kirchlichen wie sozialen Mittelpunkt aller, also auch der deutschen Katholiken?!

Ganz gegen die Absichten des Apostolischen Stuhles wird die von ihm gutgeheizte reinkatholische Berliner Organisation in der Diözese Ermland bekämpft und verdrängt. Dannig, das zur Kulmer Diözese gehört, mischt sich in die ermländischen Angelegenheiten und hilft die Berliner Organisation verdrängen. Der eine in der Diözese Kulm bestehende "Berliner" Arbeiterverein zu Dirschau, wohl ein beständiger Vorwurf für die "christlichen" Sozialpolitiker, wird in jeder Weise drangsaliert und zum Abfall vom Sitz Berlin verlockt. Sieben Jahre hindurch bemüht sich dieser treukatholische Verein vergebens darum, einen Präses an seine Spitze zu erhalten. ("Erml. Volksfreund" Nr. 12, 1913.) Gladbacher Toleranz!

Die "Historisch-politischen Blätter" (Bd. 150, S. 713 ff.) schrieben neulich, daß jede Weiterverbreitung christlicher Gewerkschaften in katholischen Gegenden zu ungünstigen der katholischen Organisation zu unterbleiben habe, daß dagegen rein katholische Organisationen, wo sie in Betracht kommen können, auch in dem Verbreitungsgebiete der christlichen Gewerkschaften ins Leben zu rufen seien. Das sei das Ergebnis des Rundschreibens "Singularia quadam".

Der Berliner Verband und seine Führer haben es somit in der Hand, die Verdrängung ihres Verbandes zu hindern und ihn z. B. auch in der Kulmer Diözese frisch und wohlgebrüllt einzuführen.

Zentrum und Mittelstand.

"Kölnische" Blätter schreiben: Dieser Tage stand in Münster i. W. eine von der Provinzialleitung der westfälischen Zentrumspartei zusammenberufene Mittelstandskonferenz statt. Angehörige des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes hatten sich dazu aus der ganzen Provinz eingefunden. Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf über 180. Die westfälischen Reichs- und Landtagsabgeordneten der Zentrumspartei waren fast vollzählig erschienen. Die Verhandlungen begannen vormittags 10 Uhr

und dauerten mit einer kurzen Mittagspause bis gegen 7 1/2 Uhr. An die Referate der Herren Reichstagsabgeordneten Frerker (Zentrum und Mittelstand), Dr. Höfle-M.-Gladbach (Die Gegensätze zwischen Mittelstand und anderen Erwerbsständen) und Abg. Brust (Mittelstand, Konsumverein und Steuerfragen) schloß sich eine ausgiebige Diskussion. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur. Die Konferenz gab den Abgeordneten Gelegenheit, in eine persönliche Fühlungnahme mit den Vertretern des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes zu treten; anderseits aber gab sie den Vertretern des Mittelstandes einen Einblick in die Schwierigkeiten, die sich auch heute noch, trotz allem guten Willen, gesetzgeberischen Aktionen zugunsten des Mittelstandes entgegenstellen. Die Konferenz hat erreicht, daß manche Missverständnisse und Bedenken beseitigt oder erklärt wurden; sie erbrachte erneut den Beweis, daß die berechtigten Interessen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes in keiner Fraktion besser aufgehoben sind, als bei der Zentrumspartei, die in den 43 Jahren ihres Bestehens den Beweis erbracht hat, daß sie keine Mittelstandspolitik der großen Worte, sondern die gesunde Mittelstandspolitik der Tat getrieben hat. Das Vertrauen zu dem festen Willen der Fraktion, auch in Zukunft und stärker noch als bisher, für die Wünsche des Mittelstandes in den Parlamenten einzutreten, ist in den Teilnehmern der Konferenz gefestigt worden. In seinem Schlussworte kündigte der Leiter der Verhandlungen, Landesökonomierat Reichs- und Landtagsabgeordneter Herold, eine öftere Wiederholung solcher Konferenzen an.

Wir müssen hierzu bemerken: Das jetzige Zentrum treibt, weil es in Abhängigkeit von den "christlichen" Gewerkschaften geriet, eine geradezu mittelständisch-industrielle Politik. "München-Gladbach" richtet Konsumvereine ein, und das Zentrum läßt die edlen Herren gewähren, ja die Unterstützungen des "Volksvereins für das katholische Deutschland" scheinen auch für Einrichtung derartiger Warenhäuser zu fließen. Das Petroleummonopol des Staates wird, nachdem das Zentrum in dieser Frage umgefallen, durchgehen, und dem Staatssozialismus ein weiteres Opfer gebracht. Die katholischen kaufmännischen Vereine werden "christlich" gemacht, um ihren Widerstand gegen die Konsumvereine zu brechen. Den selben Zweck haben die "Konferenzen", wie in Münster. Unser Blatt sieht, wie auch die "Katholische Aktion" durch ihren dritten Programmsatz beweist, die Erhaltung und Erstärkung des katholischen Mittelstandes als ein Hauptfordernis der Sozialpolitik an. Katholische Kaufleute und Handwerker treten der "Aktion" bei, welche auch in dieser Beziehung das Zentrum wieder auf die alte richtige Bahn zwingen will!

Singularia quadam über die Regelung der Arbeitsverhältnisse auf diese Weise jemals zur Geltung kommen. Diese Frage ist wichtig genug, um auch in der katholischen Presse einmal besprochen zu werden.

Aber auch noch andere Folgen ergeben sich aus dem Abschluß der katholisch organisierten Arbeiter bei den zentralen Verhandlungen. Wie nämlich die "Schles. Nachrichten" ihrer Nummer vom 30. März berichten, haben am Freitag den 28. März, in Gladbach Tarifverhandlungen im Baugewerbe stattgefunden, bei denen die Vertreter der katholischen Organisation ausgeschlossen wurden. Während die Sozialdemokraten die Beteiligung des katholischen Verbands beider Verhandlungen unter allen Umständen ablehnte, sah der christliche Vertreter die Bedingung, daß die katholische Organisation auch die notwendigen Mittel zur Durchführung des Vertrages anwenden müsse, auf deutsch gesagt, daß sie auch den Streik mitmacht, wenn es die Sozialorganisationen zu beklagen für gut befinden. Das mußte die katholischen Arbeiterführer natürlich ablehnen, wollten nicht ihre Selbständigkeit preisgeben. Und das erleben in der katholischen Grafschaft! Wer derartige Vorgänge noch tatenlos zusieht, versündigt sich an der katholischen Sache. Denn was sich hier vor unseren Augen spielt, das ist ein Stück sozialer Kulturfampf in Wortes schärfster Bedeutung. Früher beschränkte man darauf, einzelne katholische Arbeiter, welche nicht den Sozialorganisationen beitreten wollten, aus der Arbeit zu drängen! Heute tut man dasselbe im großen Maßstabe, dem man die ganze Organisation von den Tarifverhandlungen ausschließt. Das wäre jedoch nicht möglich, wenn nicht gegen den Willen des Papstes vom Volksverein für das katholische Deutschland finanziell und moralisch unterstützten interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften den Sozialdemokraten dieser Bestrebung Handlangerdienste leisteten. Damit wollen wir für heut schließen und in einem späteren Artikel noch andere Seite dieser Frage beleuchten.

Ein Graffhafter Bauarbeiter.

Allerlei aus aller Welt.

Neuport, 31. März. Die Lage im nordamerikanischen Hochwasser. Während die Lage in der eigentlichen Überschwemmungszone sich verbessert, verschlimmert sie sich im Ohiotale, besonders in Westvirginia in Kentucky, wo Tausende durch die Fluten von ihren Wohnstättentrieben sind. Die Handelszentren am Ohio sind durch die Überschwemmung heimgesucht. In Huntington (Westvirginia) sind 15000 Menschen obdachlos, der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Das ganze Geschäftsviertel steht bis zum zweiten Stockwerk im Wasser. Covington (Kentucky) und Umgebung, sowie Cairo (Illinois) sind den Fluten eingeschlossen. In Cincinnati ist die Lage unverändert. Schaden wird sich dort auf etwa drei Millionen Dollar belaufen. Louisville, wo die Flut heute erwartet wird, flüchten die Bewohner.

Das Hochwasser im Circus. Furchtbare Szenen spielten sich ab, die Wassermassen die Winterquartiere von Hagenbeck und des Palace-Circus in Ohio überschwemmten. Zwölf Elefanten rissen sich und gerieten in einen Kampf miteinander. Neun Elefanten wurden aufgefunden; der Überlebende der drei anderen ist unbekannt. Wahrscheinlich sind sie in die Wälder entwichen. Man vermutet, daß auch die Schlangen, Bären, Löwen und Tiger denselben Weg genommen haben, soweit sie nicht umgekommen sind. Weiter ist der Verlust von 300 Pferden, von denen viele außerordentlichen Wert besitzen, beklagt.

London, 31. März. Großfeuer in der deutschen Kolonie in Shanghai. "Morning Post" meldet aus Shanghai vom 29. März: Ein großes Lagerhaus der deutschen Firma Melchers, in welchem Baumwollwaren, Talg, Holz und Öl aufgestapelt waren, und ein Haus am Kai der Zollbehörde wurden durch Feuer vollständig zerstört. Die Feuerwehr wurde von 300 Matrosen der britischen, österreichischen und amerikanischen Kriegsschiffe im Hafen unterstützt.

Riga, 31. März. Der deutsch-russische Block hat bei Stadtvorordnetenwahlen mit erheblicher Majorität über den lettischen Block gesiegt.

Petersburg, 30. März. Füntausend Werftarbeiter, die der Werft von Nikolajew in den Ausstand getreten sind, sind auf bestimmte Zeit ausgesperrt worden.

Triest, 30. März. Der Flieger Hold bemerkte gestern auf seinem Flugzeug beim Niedergehen aus der Luft, daß unweit einer Landungsstelle auf dem Meer eine Barke fuhr, die mit Kurgästen war. Der Flieger riss im letzten Moment das Höhensteuer herum, schoss dicht über der Barke hinweg. Dann aber überstürzte sich Flugzeug und fiel in die Fluten. Der Flieger wurde von der Pferde gerettet, das Flugzeug ist unbrauchbar geworden.

Der soziale Kulturfampf.

Vor einiger Zeit berichtete der "Arbeiter", das Organ des katholischen Arbeiterverbandes (Sitz Berlin), daß man die Vertreter dieses Verbandes bei den zentralen Verhandlungen über den Reichstarif im Baugewerbe, welche in München und Berlin geführt wurden, ausgeschlossen hat. Es geschah dies auf Betreiben der vereinigten sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften. Was dieser Ausschluß bedeutet, ist wohl von den wenigsten, die davon erfuhren, richtig gewürdigt worden. Auch die Zentrumspresse hat sich mit diesem Vorgange nicht beschäftigt, obwohl derselbe gewiß genügend Anlaß zum Nachdenken bot. Denn der Ausschluß der katholischen Organisation bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Ausschluß katholischer Grundsätze bei der tariflichen Regelung des Arbeitsverhältnisses für die gesamte Arbeiterschaft eines der größten Berufszweige in Deutschland. Alle einstigen Sozialpolitiker sind sich darüber klar, daß die soziale Frage nur mit Hilfe der Religion gelöst werden kann. Der hl. Vater Pius X. weist in seiner neuesten Enzyklika darauf hin, daß die Fragen über die Höhe des Lohnes, Dauer der Arbeitszeit und über den Arbeitertreif nicht rein wirtschaftlicher Natur sind, sondern das Gebiet der Religion und Sittlichkeit berühren. Wohin soll es aber führen, wenn die Regelung dieser so wichtigen, in das ganze Leben des Arbeiters so tief einschneidenden Fragen, lediglich durch Organisationen erfolgt, welche auf dem Standpunkt stehen, daß es sich hier nur um reinwirtschaftliche Dinge handelt und ihr Vorgehen auch dementsprechend einrichten? Werden die Weisungen der Enzyklika

Feuilleton des "Katholischen Deutschland".

Der Nachbar.

Jesus wohnt drei Schritte von Dir
In dem Kirchlein klein,
Kannst bei solcher Nachbarschaft
Unglücklich Du sein?

Klag' dem Nachbar stets Dein Leid,
Leihe, was Dir fehlt,
Halte gute Nachbarschaft,
Die nicht gross ist und schmält.

Prinz Lichtauge.

Ein modernes Märchen für Kleine und Große
von P. Nieborowski.

Nachdruck verboten.

"Aber Bonus" — so wandte Lichtauge ein — "hat doch selbst gesagt: „Läßt Dich nicht blind machen unter den Blinden!“ Das darf ich nicht vergessen." Er wollte noch weiter sprechen, aber schon waren viele Großwürdenträger, Adlige und Mächtige da, welch ihm zuzuhören.

"Komm", sagten sie, "komm, Du unser Prophet, komm! König und Volk sind auf dem Königsplatz von Staubia ver-

sammelt, der große Erfinder, der Professor Wühlschamm, steht am Königsthron mit der Salbe, die uns vom Sehen erlöst. Ein wahrhaft freies Volk von Blinden werden wir dann sein, unabhängig vom Lichte, ähnlich den Regenwürmern und Blindschleichen, ohne die trübe, graue Dämmerung, die das Auge empfindet. Komm', und wenn die blendende Salbe Dein Auge berührt hat, stürzen wir Dickell vom Throne! Du aber kannst uns von demselben aus predigen von Bonus und wovon Du sonst willst."

Da erschrak Lichtauge doch und sprach: "Das wäre aber doch Empörung! Nein! nein!"

Aber die Empörer achteten nicht auf ihn, sie umringten ihn und sprachen: "Es nützt Dir nichts mehr. Bist Du uns schon so ähnlich geworden, und ist es gleich, ob Dein Bonus lebt oder nicht, so mußt Du auch uns ganz gleich, mit uns blind sein, und weil wir den Dickell nicht mehr wollen, wirst Du über uns regieren. Du darfst aber kein Wort sprechen, bis die Blindmachung vorüber ist."

So führten sie ihn auf den großen Platz von Staubia. Prinzessin Blanknäschen, welche das alles eingefädelt hatte, zog ihn fröhlich nach.

König Dickell aber, der trotz seiner kleinen Augen noch sah, bemerkte, daß dort Lichtauge inmitten von Leuten heranzog, die er als seine Feinde kannte, und er ahnte Böses. Er ließ durch seine Soldaten unbemerkt jene Empörer und Lichtauge umstellen.

Nun trat Professor Wühlschamm mit einer goldenen Büchse vor den Thron des Königs und sprach: "Im Namen des Königs. Weil für ein unterirdisches Volk die Blindheit das Geziemende ist, und weil es ein Schönheitsfehler ist,

wenn ein Maulwurf sehende Augen hat, haben schon Könige und Volksgeschlechter nach einem schmerzlosen Blendungsmittel gestrebt. Erst unter der gesegneten Regierung Königs Dickell ist es mir gelungen, ein solches Mittel finden. Heute wollen wir es anwenden, um fortan in segneter Blindheit unsere unterirdischen Pfade zu wandern. Verderben dem sabelhaften Gottes Bonus und den Duckmäulern! Heil König Dickell und seinem Volke!"

"Heil, Heil!" schrie das ganze Volk, und Pauken und Trompeten ertönten.

Nun trat Wühlschamm mit einer goldenen Büchse einem kleinen elfenbeinernen Pinsel an König Dickell heran. Zweimal strich er mit dem Pinsel die Salbe aus der Büchse über des Königs Augen, der König hob die Hände empor und Pauken und Trompeten erdröhnten.

"Heil, Heil dem allerblindesten König!" rief das Volk der Maulwürfe begeistert und warf sich vor dem Thron nieder. Blitzschnell ging nun Wühlschamm von einem Andern und jeder stieß einen Freudenschrei aus, als er merkte, daß er blind war. Bei dem gewöhnlichen Volke befürchtete Wühlschamms Gehilfen das Blindmachen.

Lichtauge wurde von den kraftigen Armen der Edelherren von Rotrüssel und von Knurrhahn gehalten. Er war bitterlich und all seine Nachgiebigkeit gegen das böse Maulwurfsvolk reute ihn auf's tiefste. So sollte er wirklich mehr sehen, er sollte für ewig den heiligen guten König Bonus nicht mehr erblicken dürfen? Er bat, er weinte, sträubte sich; es half nichts. Das ganze geblendete Volk in einem Freudentaumel begriffen und wurde jeden getötet, der sich der Blendung widersehete.

Apostolischer Brief

Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X.

zur Ankündigung eines allgemeinen Jubiläums
in Erinnerung an den der Kirche durch Kaiser Konstantin
den Großen verliehenen Frieden.

Pius X., Papst, allen Christgläubigen, die gegenwärtiges
Schreiben lesen, Gruß und Apostolischen Segen!

Die Erinnerung an das große und glückliche Ereignis,
durch welches vor sechzehnhundert Jahren der Kirche endlich
der Friede zuteil geworden ist, erfüllt alle katholischen Völker
mit dem Gefühl der höchsten Freude und bewegt ihr Herz,
die Werke der Frömmigkeit zu vollbringen. Uns aber besonders
bewegt diese Erinnerung, die Schätze der himmlischen Gnaden
erschließen, damit aus dieser erhabenen Feier auserlesene
gesund reichliche Früchte ersprießen mögen. In der Tat erscheint
es sehr angebracht, die Bekündigung des Edikts zu feiern,
das Konstantin der Große in Mailand verkündete, nachdem
er den Sieg über Magentius unter dem Zeichen des Kreuzes
davongetragen hatte. Durch das Edikt machte der Kaiser den
grausamen Verfolgungen der Christen ein Ende und führte
die Freiheit entgegen, deren Preis das Blut des göttlichen
Erlösers und der Märtyrer gewesen ist.

So erlebte die streitende Kirche den ersten jener Triumph, welche zu jeder Zeit alle Verfolgungen nach sich ziehen, und von diesem Tage ab trug sie in immer verstärktem Maße bei den Wohltaten, die der ganzen menschlichen Gesellschaft erwiesen werden. Denn die Menschen wandten sich von dem übergläubischen Götzendienst allmählich ab und bekannten sich mehr und mehr zu den Gesetzen, Sitten und Einrichtungen des christlichen Lebens. So gehorchte es, daß die Gerechtigkeit und die Nächstenliebe in gleicher Weise auf Erden blühten. Wir erachten es daher als passend, bei dieser würdigen Gelegenheit, die aus dem erhabenen Ereignis entspringt, Gott, die heilige Gottesmutter und Jungfrau Maria und die übrigen Heiligen, vor allem die Apostel, immer inbrünstiger anzuflehen, daß alle Völker, zur Zierde und Ehre der Kirche, im Schöß der Mutter Zuflucht suchen mögen; daß sie die Irrtümer durch deren Verbreitung die Glaubenseinde den Glanz der Kirche in Dunkel hüllen wollen, mit allen Kräften bekämpfen, daß sie dem Heiligen Vater die höchste Achtung entgegenbringen und in der katholischen Religion den Schutz und Schirm aller Dinge erblicken mögen. Die Hoffnung wird man auch hegen dürfen, daß die Menschen, den Blick aufs Kreuz gehoben, in diesem Zeichen des Heiles die Hasser des Namens Christi und die aufwallenden Begierden des Herzens immer und überall bezwingen mögen. Damit die demütigen Gebete, welche in der ganzen katholischen Welt aus Anlaß dieser Jahrhundertfeier verrichtet werden, den Gläubigen zum größeren geistigen Wohl gereichen mögen, haben Wir verfügt, daß sie durch einen vollkommenen Ablass in Gestalt eines Jubiläums bereichert werden, wobei Wir die Gläubigen der Kirche ernstlich ermahnen, daß sie mit Unseren Gebeten und Werken der Frömmigkeit die ihrigen vereinigen mögen, damit ihnen aus den dargebotenen Dankfeiern des Jubiläums der gleiche Nutzen sowohl für das Heil ihrer Seele als auch zum Nutzen der Religion entspringen möge.

(Es folgt nunmehr die bereits kurz erwähnte Ankündigung der besonderen Gnaden und Ablässe.)

Vertrauensmänner-Versammlung der Schlesischen Zentrumspartei vom 18. März 1913.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der Schlesischen Zentrumspartei, die zur Beratung über die bevorstehenden Landtagswahlen am 18. März, 11^{1/4} Uhr, im St. Vinzenzhaus in Breslau, aufzumt, war von über 200 Vertrauensmännern besucht. Von Reichs- und Landtagsabgeordneten waren anwesend die Herren Berndt, Beyer-Neustadt, Bitta, Bresler, Geisler, Giemsa, Glowatzki, Goebel, Graf Edwin Heinkel von Dönnersmark, Horn, Hubrich, Kloet, Matz, Dr. Porsch, Rieger, Sperlich, Stanke, Graf Alfred Strachwitz-Berthelsdorf, Richtarsky, Wodarz und Dr. Zimmer.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Schlesischen Zentrumspartei, Abg. Geh. Justizrat Dr. Porsch, mit Worten der Begrüßung eröffnet. Dr. Porsch warf dann kurz einen Rückblick auf die schwierige innere und äußere politische Lage, wies auf die dringende Notwendigkeit hin, daß eine Mehrheit der rechtsstehenden Parteien dem Abgeordnetenhaus erhalten bleibe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß

Professor Wühlschamm kam heran. „Ei sieh' da, sogar der heilige Prophet Lichtauge will das Glück des Blindseins kosten!“ spottete er.

„Nein, nein, ich will ja nicht,“ stöhnte Lichtauge, und neue Tränen stürzten ihm aus den Augen. Aber blitzschnell fuhr ihm Wühlschamm mit dem Salbenpinsel über das rechte, dann über das linke Auge, aus dem gerade eine große Träne hervorquoll. Einen kurzen heftigen Schmerz fühlte Lichtauge im rechten Auge, einen ganz leichten im linken, — und nun war er blind. Er warf sich verzweifelt auf die Erde und schluchzte. „O heiliger König Bonus, was habe ich getan? Ich habe mich den Gottlosen so ähnlich gemacht, bis ich mit ihnen blind werden mußte. O blind, blind sein, nimmer Dich lehnen!“ —

Doch da tönten in seinen Schmerz hinein laute Rufe: „Heil König Lichtauge! Er ist blind und soll nun unser König sein! Nieder mit König Dickfell!“

Aber sofort vernahm er auch, wie sich die Soldaten Dickfells auf die Empörer wärsen, um ihre langen, geschliffenen Schneidezähne in ihrem Nacken zu versenken. Alle wurden sie getötet, denn das Volk schloß sich ihrer Empörung nicht an. Auch Prinzessin Blankäschchen mußte da sterben; denn König Dickfell hatte den Soldaten befohlen, sie auf der Stelle zu töten, weil sie alles angestiftet habe. Lichtauge aber wurde gesangen genommen und in ein enges Loch eingesperrt.

Dickfell war in Zorn und Hochmut ganz verhärtet und wollte gern Lichtauge besiegen, trotzdem er wußte, daß dieser nie nach der Krone gestrebt hatte. Weil es aber doch schwierig war, und er nicht gern als Brudermörder dastehen wollte, überlegte er lange Monate, während welcher Lichtauge gefangen blieben mußte.

die Wahlen von der Zentrumspartei wieder mit der alten Einigkeit und Geschlossenheit getätig werden möchten. Nachdem eine Reihe von Schriftstücken zur Kenntnis der Versammlung gebracht worden waren, trat man in die Befreitung der einzelnen Wahlkreise ein. Es wurde beschlossen, daß in allen Wahlkreisen, wo es irgend möglich ist, eigene Wahlmänner der Zentrumspartei aufgestellt werden sollen. Als Kandidaten der Zentrumspartei wurden nominiert in den Wahlkreisen

Breslau-Stadt: Rechtsanwalt Dr. Hirschel - Breslau;

Neurowe - Glash - Habelschwerdt (1) Justizrat Dr.

Porsch - Breslau (1), Amtsvorsteher Geisler - Böpersdorf und Pfarrer

Richter - Altwaltersdorf;

Frankenstein - Münsterberg: Rentier Berndt - Münsterberg und

Amtsgerichtsrat Maier - Reichenbach;

Kreuzburg-Rosenberg: Rittergutsbesitzer Graf Zietzen - Smolitz;

Oppeln, Stadt und Land: Justizrat Wodarz - Oppeln;

Groß-Strehlitz-Lublinz: Fürst. Kommissarius Glowatzki - Wyssoka

und Landwirtschaftsdirektor Graf Strachwitz - Bertelsdorf;

Beuthen - Tarnowitz: Rittergutsbesitzer Graf Edwin Henckel von Donnersmark - Romkowitz. (Warum nur einer?)

Ratibor, Stadt und Land: Dekan Stanke - Gultschin;

Kosel-Leobschütz: Justizrat Bittat - Breslau und Bauerngutsbesitzer

Richter - Osterwitz;

Neustadt - Falkenberg: Herrschaftsbesitzer Graf Hans Praschma - Schloß Rogau und Amtsgerichtsrat Beyer - Neustadt;

Neiße-Grottkau: Pfarrer Stull - Polnischwette und Landgerichtsrat,

Rittergutsbesitzer Dr. Zimmer - Brieg;

Kattowitz-Zabrze: Amtsrichter Goebel - Myslowitz. (Warum nur einer?)

Beuthen-Königshütte-Kattowitz: Stadtrat, Berginspektor Muschallik - Beuthen. (Warum nur einer?)

Jauer-Bolkenhain-Landeshut: Geh. Ob.-Regierungsrat Dr. Boenisch - Berlin.

Die Kandidaten für Gleiwitz-Tost-Gleiwitz, Pleß-Rybnik und Breslau-Land, sowie der zweite Kandidat für Ratibor und der dritte Kandidat für Kosel-Leobschütz werden später nominiert werden.

In den Wahlkreisen Kreuzburg-Rosenberg und Oppeln bleiben die bishereigen Kompromisse in Kraft. In Breslau-Land und Jauer-Landesshut sollen auf Grund neuer Kompromisse mit den Konservativen zum ersten Mal je ein Zentrumspartei gewählt werden.

Nach Erledigungen von geschäftlichen Mitteilungen wurde hierauf die in größter Einmütigkeit verlaufene Versammlung gegen 2 Uhr vom Vorsitzenden Dr. Porsch geschlossen.

Die Rompilgersfahrt

des Berliner Arbeiterverbandes findet in der Zeit vom 14. bis 28. April statt. Anmeldungen von Verbandsmitgliedern und Präsidiums sind an die Zentrale zu richten.

Der Pilgerzug geht jenseits der deutschen Grenzen über Basel, Luzern, Bierwaldstätter See, St. Gotthardbahn, Mailand, Genf, Piemont, Rom.

In Rom dauert der Aufenthalt 7-8 Tage. Während dieser Zeit Besuch

der römischen Hauptkirchen, Audienz beim Heiligen Vater, Teilnahme an

der Jubiläumsmesse in St. Peter am 20. April usw. Dann Rückkehr

über Assisi, Florenz, Padua, Venetien, München, und zwar so, daß alle Teilnehmer bereits Montag den 28. April in ihrer Heimat anlangen können. Vorgesehen ist nur eine einzige Nachtfahrt.

Die Unkosten betragen für die Eisenbahnfahrt III. Klasse, Verpflegung und Logis aus der Reise und in Rom während der ganzen Pilgersfahrt 170 Mark. Es ist auch möglich, in II. Klasse die Reise mitzumachen.

Wir bitten die Verbandsmitglieder, denen eine Möglichkeit geboten

ist, diese äußerst günstige Gelegenheit zur Pilgersfahrt dieses Mal wahr-

nehmen wollen und sich sofort zu melden. Die Einsendung des ge-

druckten ausführlichen Reiseprogramms wird sofort nach der

Meldung der Teilnehmer erfolgen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß außer den Herren Präsidiums recht

vielen von den verdienten Vorstandsmitgliedern, Berufsgruppenvorständen

und Vertrauensmännern sich melden könnten. Doch bitten wir diese

Meldung umgehend an die Zentrale gelangen zu lassen.

Am Seitenstrom.

Der Kaiser und sein Pächter. Der Gutspächter Sohlt-Rehberg trat von der Pachtung des zur Kabinett-Besitzung des Kaisers gehörigen Gutes Rehberg zurück. Die Auflösung des Pachtverhältnisses erfolgte auf Grund einer unter Zugeständnissen der Landwirtschaftskammer für Westpreußen zustande gekommenen beider Parteien vollständig durch Vereinbarung. Sohlt erhielt zugleich den Kronenorden vierter Klasse.

Das Attentat auf den Weihbischof Pfugler fand am 27. März vor dem Gericht in Wien seine Sühne. Der Attentäter Hermann Prinz, der Jahre hindurch in Irrenanstalten angehalten, aber immer wieder als gefund entlassen wurde, stieß bekanntlich am 18. August v. d. Z. dem Weihbischof ein Küchenmesser in die rechte Schulter und verlegte ihm schwer. Die Untersuchung wurde zuerst wegen Mordverüchtes geführt, die Anklage aber schließlich wegen schwerer Körperverletzung erhoben. Die Psychiater erklärten, daß Prinz, ein schwer neuroasthenischer Mensch, stets nur simuliert habe, um Unterkunft in Irrenanstalten zu finden um nichts arbeiten zu müssen. Prinz gestand die Tat begangen zu haben, um die Offenheit auf seine Geisteskrankheit aufmerksam zu machen. Er habe nicht töten, sondern nur verwunden wollen und eigentlich habe der Anschlag dem Fürsterzbischof Dr. Nagel gegolten. Prinz wurde zu 2 Jahren schwerer Kerker verurteilt.

Pierpont Morgan †. Der amerikanische Finanzier Pierpont Morgan ist am 31. März in Rom, wo er zuletzt weilte, gestorben. Er starb in dem Hotel, in dem er wohnte. Während der letzten Augenblicke weilten seine Tochter Marie und sein Schwiegersohn Dr. Satterles, sowie der Arzt Dickson bei ihm. Der Leichnam wird einbalsamiert und nach

8. Kapitel.

Lichtauge Entföhnung und Tod.

Lichtauge weinte und betete täglich in seiner Not und rief das Erbarmen des Königs Bonus an. Vor dem Gesängniswärter bekannte er täglich seine Schuld und seinen Glauben an Bonus; denn er begehrte, zur Sühne seiner Schuld den Tod für seine Überzeugung zu erleiden. Das sagte er auch dem Wärter; aber der schüttelte nur traurig den Kopf und ging davon.

König Dickfell wütete indeß grausam unter den Verwandten und Freunden derer, welche Lichtauge hatten zum Könige machen wollen. Selbst ihre kleinen Kinder ließ er töten.

Mehrere hundert Anhänger des Königs Bonus hatten sich am Feste der Blindmachung versteckt, um nicht blind zu werden. Sie hofften, doch einmal den guten Bonus sehen zu können, und da wollten sie sich nicht des Augenlichtes berauben lassen.

Sie wurden nun eifrig von den Häschen des Königs gefüllt. Da sie aber sahen, während ihre Verfolger nur durch den Geruch und das Gefühl ihnen nachstellten, wurde selten einer gefangen. Geschah dies aber, so wurde in Staubia immer

ein Volksfest veranstaltet, das „schönste Fest des Gottes Dickfell“, wie es genannt wurde. Dickfell hatte nämlich durch den Staatsrat sich selbst zum Gott erklären lassen. Er führte den Titel: Seine allerblinde göttliche Majestät, Herr und Gott von Staubien. Wer ihm diesen Titel nicht geben und vor ihm nicht niederfallen wollte, mußte sterben.

Wenn also einer der sehenden Maulwürfe gesungen wurde, mußte sich das ganze Volk versammeln und nachdem es den König angebetet hatte, wurde der Sehende vorgeführt und gefragt, ob er die allerblinde göttliche Majestät anbeten wolle. Weigerte er sich dessen, wie es meistens geschah, so

Amerika gebracht. John Pierpont Morgan ist 1837 in Hartford, Conn., geboren; er studierte in Boston und Göttingen. Morgan war Mitbesitzer mehrerer großer New Yorker und Londoner Bankinstitute, Begründer und Organisator beherrschender Trusts, so des Stahltrusts und der großen Eisenbahngesellschaft.

Kirchenschändungen gehören zum traurigsten, das der mit Vernunft und freiem Willen begabt Mensch in seiner ohnmächtigen Wut gegen Gott auszuführen imstande ist. Beinahe in allen von der modernen „Kultur“ überwucherten Ländern sehen wir die Zahl der Kirchenschändungen in stetem Wachsen begriffen. Frankreich allein böte Stoff für eine umfangreiche Schilderung grauslicher Untaten. Ein neuester Bericht meldet uns, daß am letzten Februar eine weitere Kirche den Freiern zum Opfer fiel. Zu Neuilly im Departement Seine et Oise wurde im Dunkel der Nacht die Kirche nicht bloß erbrennen und beraubt, sondern ihr Inneres vollständig verwüstet. Die Kreuzifixe und Heiligenstatuen wurden verkümmert und zerstochen, die Heiligenbilder zerstört, die gottesdienstlichen Gegenstände zerbrochen und die Altäre zusammengehauen und zerstört. Angehöre der Kirche nennen sich die Phrasen von „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ besonders drastisch aus.

„Um alle Reibungsflächen unmöglich zu machen.“ Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter im Wurmrevier hat — wie die „Kölnische Volkszeitung“ Nr. 257 mitteilt — in seiner am 24. März in Herzogenrath stattgefundenen Konferenz beschlossen, eine neue Lohnbewegung in genanntem Revier gemeinsam mit dem Sozialdemokratischen, dem „Alten“ Verband in Szene zu setzen. Nach den Berichten ist es der christliche Gewerbeverein, die an die Sozialdemokraten die Einladung zu brüderlichem Zusammensehen erlässt, und dafür bestimmt, es seien zwischen alle Bestrebungen fernzuhalten, welche die Bewegung politisch oder parteipolitisch, in religiöser oder konfessioneller Beziehung beeinflussen und ausnutzen wollen,“ damit der „Rivalitätskampf zwischen beiden Verbänden sich nach der Bewegung in anständigen Formen vollzieht.“ Also zeigt sich wieder die eingentümliche Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaften, die doch ein „Sturmbock“ gegen die rote Flut“ sein wollen, gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten machen.

Ein Stück Deutschland an Österreich abgetreten. In der sächsischen Amtshauptmannschaft Annaberg, an der sächsisch-böhmischem Grenze, will ein Fabrikbesitzer bei Hammerunterwiesenthal sein Anwesen ausbauen. Um das zweckmäßig tun zu können, will er den Grenzbach etwas verlegen, ein Stück seines deutschen Grund und Bodens an Österreich geben und dafür eine Wiese seines böhmischen Nachbarn in Weipert ein tauschen. Insgesamt kommen neben dem Bachbett etwa 170 Hektar meter, von jeder Seite 55 Hektarmeter zur Umlegung. Da die Anlieger gegen diesen Gebietsaustausch keinen Einspruch erhoben haben und vom staatlichen, fluss- und grenzpolizeilichen Standpunkt keine Bedenken zu erheben waren, wurde der Plan zunächst in einem Staatsvertrag, der zwischen Österreich und dem Königreich Sachsen abzuschließen war, genehmigt. Das Reichsrecht in dem sächsischen, nunmehr österreichischen Etzen wurde aufgehoben, während es auf der bisherigen böhmischen Wiese neu in Geltung tritt. Reichsadler und Doppeladler müssen also in dieser Ecke ihre Horste wechseln.

Freies Wort für Jedermann.
An die Gläser Wähler.

Es war bisher üblich, daß besonders die katholische Wählerschaft mit kindlich naiver Harmlosigkeit das politische Denken einzelnen Herrn überlassen hat und vertraulich und willig der von einigen Führern gewünschten Partei und Person die Stimme gab. Durch diese Gutmütigkeit sind aber gewisse Führer übermäßig geworden und betrachten sich als kleine Könige, oder besser gesagt Despoten, die ihre Herrschaft freien Wählern gegenüber in brutaler Weise Geltung zu verschaffen suchen. Die katholische Wählerschaft wird zur Wahl dadurch vorbereitet, daß man ihr mit der Gefahr, welche der Religion droht, gruslich macht und so die Wahl für sie zu einer Gewissenssache macht. So wird dann jeder Wähler moralisch gedrückt Zentrum, und zwar auch einen Dr. Porsch zu wählen.

Dann aber erklären alle maßgebenden Führer der Zentrumspartei, daß für die politische Tätigkeit der Zentrumspartei die katholische Elle, das heißt, die katholischen Grundsätze, nicht maßgebend sein können.

Demnach steht folgende Tatsache fest: die Wahlagitation für die Zentrumspartei stellt sich billiger, einfacher und leichter, wenn auf das religiöse Gewissen der katholischen Wähler gedrückt wird. Die politische Körperschaft jedoch, welche unter diesem religiösen Gesichtspunkte zustande kommt, bestreitet und wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen, wenn ihr zugemutet wird, sie möchte bei ihrer politischen Tätigkeit katholische Grundsätze zur Geltung bringen.

Georg Dolata,

Lager eigener Fabrikation von Eichen-, Kiefer- und imitierten Metall-Särgen in allen und zu nur soliden Preislagen. Ausführung kompletter Beerdigungen nur unter meiner persönlichen Leitung. **Lager von Metallsärgen.** Elegante moderne Zimmerdekorations unter persönlicher Leitung per Bahn sowie Gespann schnellstens, mit allen dazu gehörigen Besorgungen. Stellung nur erstklassiger Gespanne. Zahlreiche erstklassige Referenzen und Empfehlungsschreiben.

Leichentransporte

Beerdigungsanstalt I. Ranges
Breslau X, Lehmdamm Nr. 7.

Telephon-Anschluss: 4250.

Telegramm-Adresse:
Dolata, Sargmagazin, Breslau 10.

150 Mk Zähne 250 Mk

ohne Extraberechnung der Kautschukplatte.

Neu! Neu! D. R. P. № 200603.

Patent-Reform. nur bei mir für Breslau und Umgegend.

Für Gebisse mehrjährige schriftliche Garantie. Viele Dankschreiben über

Schmerzloses Zahnziehen 1.— Mk.

Zementplombe Mk. 2.—
Kupfer-Amalgamplombe Mk. 2.—
Silber- do. Mk. 3.—
Gold- do. Mk. 4.—
Porzellan-Emailleplombe Mk. 4.—
Wurzelbehandlung, höchstens Mk. 2.—
Goldkronen, Stiftzähne, Brücken nach Vereinbarung.

Gestützt auf 22 jährige Erfahrung. Garantie für alle Leistungen.

Bitte auf Poststr. 1, Ecke der Ohlauerstr. zu achten

Erstes Zahn-Atelier Reform Jnh. R. Barthelt Poststr. 1. Ecke Ohlauerstr.

Trauerhüte

in grösster Auswahl
A. Rosenthal,
Blücherplatz 5.

R. Siegert

Breslau. Telephon 11 989 und 8830
Steinstraße 85

zwischen alt. Magdalenen- u. alt. Mauritius-Friedhof, Ende Zobtenstr.

Werkstätten für Friedhofskunst

Ausstellung von Grabdenkmälern

in einfachster und reichster Ausführung. Entwürfe erster Künstler.

Zweiggeschäft: Ofenerstrasse 105, am alten Bernhardin-Friedhof.

Vertreter der Werkstätten für Friedhofskunst, Plauen i. B.

Komplette Wohnungseinrichtungen

in Eiche und Nussbaum billig abzugeben
bei Tischlermeister Kunze, Opitzstr. 8. Telephon 3954.

Landwirtschaftliche Maschinen

Drillmaschinen ✕ Pflüge ✕ Eggen
Kultivatoren ✕ ✕ Zentrifugen

liefert zu billigsten Preisen u. kulosten Zahlsbedingungen

Maschinenfabrik Th. Hoher, Reichthal, Schles.

Reparaturen an allen (auch nicht von mir gelieferten) Maschinen werden prompt und sachgemäß ausgeführt.

Damen-Kostüm und Paletots in feinster Ausführung. Solide Preise! Spezialität: Trauersachen in 24 Stunden. Nach außerhalb ohne Anprobe! Paul Vogt BRESLAU, Breite Str. 42

Stützen, Kinder-Fräulein, Kinder-Pflegerinnen, Kindermädchen, Köchinne Köchin für Alleindienst, Mädchen für alles, Stuben- u. Küchenmädchen mit nur guten Zeugn.f.hier u.auswärts sucht und empfiehlt

Städtischer Hausfrauen-Verein zu Breslau.

Stellenvermittlung, f. Hausangestellte Altbüßerohle 16/20, Junkernstr. 41. Telephon 3492. Vermittel.-Gebühr f. Personal 50

Gebr. Pianinos

C. J. Quandt, Seiler, Dufz, Kgl. Hofkonzertmeister u. and. v. 200 M. an zu verkaufen. Glenz, Breslau, Kantstraße 29.

Herrengarderobe nach Maß

Modernste Ausführung. ✕ Billigste Preise. Für guten Sitz viele Anerkennungen.

Reichhaltiges Lager neuester in- und ausländischer Stoffe.

Leo Franke,

Für Auswärtige wichtig: Anprobe in 3 Stunden. Bei Berufung auf diese Anzeige Rabatt.

Berthold Linke

Möbel-Transport und Speicherei.

BRESLAU Berliner-Platz 5. Tel. Nr. 3254

Zur Frühjahrssaison

empfiehlt sich zur

Anfertigung vornehmer Herrenmoden

Damenkostüme und Mäntel

zu mässigen Preisen

A. Gidaszewski, Moltkestraße Nr. 1 a

an der Odertorwache.

Lager in- und ausländischer Stoffe. Erstklassige Schneiderarbeit.

Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.

Heinr. Peucker,

Grünberg Schl.

Bereinsabzeichen aller Art in Emaille, Metall und Band-Ausführung in unvergleichlich. Güte.

Otto Miksch, Zinngiesserei,

Kupferschmiedestr. 47 BRESLAU I, Kupferschmiedestr. 47

empfiehlt sich zur

Anfertigung von Kirchengeräten u. Reparaturen.

Seidel zu Gelegenheitsgeschenken. — Solide Preise.

Kronleuchter

für Gas und elektr. Licht in jeder Preislage und Stilart, Speisezimmerkronen, Salonkronen, Ampeln, Tischlampen usw.

Größtes Lager am Platze! Täglich Eingang von Neuheiten.

Hermann Einbeck & Co. Inhaber Martin Jörchel

Tauentzienstrasse Nr. 51. — Telephon 5472.

Endlich erreicht.

Abhaltung schädlicher Bakterien durch Desinfektion der Atmungsorgane mit dem

Engl. Ozo-Inhaler.

Höchste Vervollkommenung der Hygiene.

Aerztliche Gutachten.

Ozo verhüttet und heilt Erkrankungen. Heilapparat für Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Asthma, Lungen- und Kehlkopfkatarrh etc. Der Ozo ist patentamtlich geschützt, eigenartig in Wirkung, verschafft sofortige Erleichterung und bewirkt staunend rasche Heilung.

Apparat und 6 Füllungen 10 Mk.

Prospekte mit ärztlichen Gutachten bereitwilligst.

General-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 4208. Breslau I. Breitestr. 26.

Wer es nicht glaubt,
kann sich überzeugen, daß man
reelle Möbel mit langjähriger Garantie
am billigsten kauft im
Möbelgeschäft von Paul Fahnroth,
Friedrichstraße 2, Ecke Neudorfstraße,
parterre, 1. und 2. Etage,
5 Minuten vom Hauptbahnhof. — Gegründet 1885.

B. POHL, BRESLAU

Fabrik u. Spezial-Geschäft f. Schokoladen, Kakao, Zuckerwaren u. Honigkuchen
Russischer und chinesischer Tee.

Fabrik und Kontor Matthiasstrasse 97.

Eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Breslaus.
In Kreuzburg, Krakauerstr. 19. — Neisse, Ring 16 und Breslauerstr. 27. —
Ohlau, Ring 13. — Waldenburg, Markt 5. — Zabrze, Dorotheenstr. 5.

Zur Anfertigung eleg. Herren-Garderobe

nach Mass empfiehlt sich

Pietsch & Sannig,
Guter Sitz.

Adalbertstrasse 24 Beste Ausführung.

Sehr wohlbekömmlicher

Rotwein zu 80 Pf.

mit Flasche in Kisten von 10 oder 15 Flaschen an, und 85 Pf. per Liter im Fass von 25 Liter an. — 2 Probeflaschen per Post. — Kleine Probe 30 Pf. in Freimarken. Liste frei.

Carl Th. Dehmen, Coblenz-Nr. 184.

Berndt-Flügel und Pianinos

anerkannt erstklassige Fabrikate.

Billigste Preise! 10 Jahre Garantie!

Gebrauchte, sowie neu hergestellte Instrumente stets auf Lager.

Telefon 686. **Traugott Berndt**, Breslau, Ring Nr. 8

Inh. Eduard Pohl.

Großes Lager aller Arten Böttchergefäß

Reparaturen werden in eigener Werkstatt preisw. ausgeführt.

P. Simmon

Böttchermeister

Altbüßerstrasse 57.

Hamann & Gaebel

Altbüßerstr. 59a, Ecke

Ohlauer Str.

empfehlen

Uhren aller Art, nur beste Fabrikate, gut reguliert, unter mehrjährig. Garantie.

Ketten, Ringe, Armbänder etc. zu billigsten Preisen. Ausführung sämtlich.

Tel. 5023. Reparaturen.

Leser dies. Ztg. erhält 5% Rabatt.

Blissee-Röcke

sertigt sauber, schnell und billig

H. Arldt, Ohlauerstrasse 67 II.

Iris

edelste Sorten, noch diesen Sommer blühend, gibt ab (100 Stück 5 Mark)

Pfarrei Reichthal.

Hierzu eine Beilage und die Einzige

Th. Jablonski

Wasch- und Plätt-Anstalt mit elektrischem Betrieb

Hirschstrasse 40 Tel. 1790, Nebenanschl.

Kostenlose Zusendung u. Abholung der Wäsche.

Nicht mehr Holzstrasse

sondern jetzt Siebenhufenerstrasse

Hochparterre befindet sich meine

Rundstoppere für Garderoben und Zeppli

H. Jaraczewer.

Klischee MAX MÜLLER

1 Breslau 1 Messergasse

Lippik & Hinke

Breslau I, Taschenstr.

Hochzeitsgeschenke

Gelegenheitsgeschenke

Spezialgeschäft für Luxuswaren u. häuslichen Komfort

Am unsere Leser und Aktionsmitglieder richten wir die dringende Bitte, unsere Interessen in der Öffentlichkeit und sich bei Einflüssen auf uns zu beziehen. Hierzu eine Beilage und die Einzige

Der Schwarze Mann.

Nachträgliches zum 1. April.

Ein armes Wochenblatt muß entweder immer zu spät oder zeitig kommen. Diesmal kommen wir also zu spät. Vor dem liegt uns ob

Eine Pflicht der Berichtigung.

Breslau, 1. April. Am 31. März 1912 hatte das „Deutschland“ aus „ganz unzuverlässiger Quelle“ die Nachricht gebracht, daß die „Schles. Volkszeitung“ mit der Breslauer Zeitung ihr Redaktionspersonal vertauscht, ja daß die „Breslauer Zeitung“ sich schwerer in der Ausmimerei zurechtgefunden hätten, als das Personal von der Breslauer Zeitung. April berichterstatter hat seine Ehre. Daher statieren wir zur Steuer der Wahrheit:

1. Die Redakteure sind wirklich nicht vertauscht worden.
2. Das Personal von der Herrenstraße hat sich sehr mit dem Geiste der Volkszeitung zurecht gefunden.
3. Das Personal von der Hummerei hat sich sehr schwer den liberalen Stoffwechsel gefunden.

Womit hoffentlich alle Beteiligten zufrieden sind, und von ihrer Klage absehen werden.

Verdienste um die darwinistische Wissenschaft.

Berlin, 1. April. Der Vorstand des Monistenbundes Herrn P. Wasmann S. J. anlässlich seiner neuesten Berliner Vorträge über die Entwicklungslehre zum Förderer kommt, und ihm die Seelsorgerstelle in dem neugegründeten Monistenkloster „Unesma“ angegraten.

Kriegserklärung.

Cettinje, 1. April. König Nikita von Montenegro steht heute unter brausendem Jubel der Bevölkerung an Großmächte Österreich, Deutschland, Italien und England in Krieg. Nach der raschen Eroberung von Skutari wird die montenegrinische Armee auf Konstantinopel marschieren, und montenegrinische Schlachtkreuzer „Bramarbas“ hat bereits Kampf mit den österreichischen Schiffen aufgenommen, welche sich nach alter österreichischer Kampfesweise mit der höchsten Korrektheit zum Rückzug formierten.

Neue Konstellation der Mächte.

Konstantinopel, 1. April. Die Türkei hat mit Russland, Japan und Frankreich einen Bund der Christus-Mächte gegenüber Deutschland, Russland und Österreich geschlossen. Der Bund hat als Symbol das umgekehrte Kreuz der Freimaurerei. Das Ziel desselben ist, dieses Zeichen auf der Peterskirche aufzupflanzen. Man hofft, es bald erreichen, aber die Hoffnung dürfte vor dem jüngsten Tage Erfüllung gehn.

Die Balkanwirren.

Frieden mit der Türkei!

Die Friedensbedingungen der Großmächte, deren Wortlaut wir bereits in letzter Nummer brachten, wurden am 1. April von der Pforte angenommen. Die Übereichung der Antwortnote der Pforte erfolgte durch den Minister des Außenfern, Prinz Halim Bey. Die Note wurde in der österreichisch-ungarischen Botschaft unverzüglich den anderen Botschaften zur Kenntnis gebracht. Sie lautet: Der unterzeichnete Minister des Außenfern des Sultans nahm von der Kollektivnote, welche die Botschafter Österreich-Ungarns, Englands, Frankreichs, Russlands, Deutschlands und Italiens ihm am 31. März 1913 übermittelten, Kenntnis und hat die Ehre, den Exzellenzen mitzuteilen, daß die kaiserliche Regierung in Würdigung der Wohltaten des Friedens nicht zögerte, die freundschaftliche Vermittelung der Regierung behutsam zu endigen des zwischen dem Osmanischen Reich und den Balkanstaaten bestehenden Kriegszustandes anzunehmen. Bon den Friedlichen Gesinnungen geleitet, nimmt die Regierung die in den erwähnten Mitteilungen vorgeschlagenen Präliminargrundlagen in den Frieden mit einem raschen Schlus, wenigstens soweit es sich um Bulgarien, Serbien und Griechenland handelt.

Montenegro bleibt widerspenstig.

Während sich die Verhandlungen zwischen den Großmächten und dem Balkan einen raschen Friedensschluß zuneigen, spitzt sich der Konflikt der Mächte mit Montenegro immer mehr zu. Statt die Belagerung von Skutari aufzugeben und die Feindseligkeiten auf dem Gebiet des zuflüchtigen Albanien einzufstellen, zeigt König Nikita von Montenegro immer noch gute Lust es den Bulgaren, die durch die Einnahme von Konstantinopel so berühmt geworden sind, nachzumachen. Das Zwangsmittel, welches die europäischen Staaten gegen den widerspenstigen König Cettinje, 1. April. Die montenegrinische Regierung erwiderete den Befehlern der Großmächte, sie bedauere, nicht in der Lage zu sein, dem eigenen Wunsche bezüglich der Entfernung der Richter, dem Kommandanten aus Skutari entsprechen zu können, da das Kommandantendemokratische Oberkommando die Uebermittlung einer verschlüsselten Depesche an den Kommandanten Skutari ablehne. Die Regierung erklärt sich jedoch bereit, eine offene Abgesaft, von der ottomanischen Regierung gezeichnete Befehl, betreffend den Abzug der Nichtkombattanten, dem Oberkommandierenden der Armee zu unterbreiten.

Berlin, 1. April. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ amtlich erfuhr, sind die zur Teilnahme an der internationalen Flottenmanöver, die am 1. April auf der montenegrinischen Küste bestimmten Kriegsschiffe angesunken.

Berlin, 1. April. Der kleine Kreuzer „Breslau“ hat Befehl, sich zur Teilnahme an der in Aussicht genommenen Flottenmanöver an der montenegrinischen Küste in die Adria zu begeben.

Paris, 2. April. Der „Figaro“ meldet, daß die französische Regierung dem gestern abgehaltenen Ministerrat infolge der aus London, Petersburg und Berlin eingetroffenen Mitteilungen ihre Zustimmung zu einer Flottendemonstration gegen Montenegro gab.

Skutari vor dem Fall.

Bien, 2. April. Nach einem Telegramm der „Reichspost“ aus Cettinje errangen die Belagerer von Skutari gestern große Erfolge. Fünf Forts um den Sarabog sind bereits eingenommen. Der Fall der übrigen kann stündlich erfolgen. Auf dem Großen und Kleinen Bardenjolt, sowie bei Brdica rücken Montenegriner und Serben erfolgreich vor. Die Stadt brennt an mehreren Stellen.

Provisorische Einstellung des Bombardements.

Bien, 2. April. Das Bombardement von Skutari ist, wie von einer Seite verlautet, seit gestern nachmittag provisorisch

eingestellt worden, angeblich, weil die Belagerer serbische Verstärkungen von San Giovanni di Medua erwarten. Es heißt, das Bombardement werde morgen wieder aufgenommen werden.

König Nikolaus will danken?

Bien, 3. April. Hier sind Gerüchte verbreitet, daß König Nikolaus von Montenegro zugunsten des Erbprinzen Danilo abzudanken beabsichtigt. Angeblich soll der König in letzter Zeit wiederholt Ohnmachtsanfälle gehabt haben.

Zur Wundergrotte.

(30. Fortsetzung.)

Um $\frac{1}{2}$ sollte die Sakramentsprozession stattfinden; aber als ich fast eine Stunde früher vor der Grotte eintraf, sah ich den Platz und die Bänke schon von Hunderten von Männern gefüllt. An dieser Prozession dürfen nur Männer im Zuge teilnehmen. Da knieten schon vorn am Grottenaltar eine Menge Prälaten in roten und violetten Gewändern, unter ihnen fünf Bischöfe und Weihbischöfe. Trotz der großen Zahl der Teilnehmer kam ich leicht bis nach vorn. Ja, der Kragen, der Kragen!

Die meisten englischen, deutschen und österreichischen Priester nahmen in Zivil an der Prozession teil, was sehr leicht bei den immer streng kirchlich gehenden französischen Abbés den Eindruck einer weniger exakten Kirchlichkeit hervorrufen konnte und deswegen nicht zu empfehlen ist.

Aus zwei unerschöpflichen Kisten reichten Chorknaben jedem, der es wollte, eine schöne weiße Kerze; den weiter hinten stehenden wurde sie in der freundlichsten Weise weiter gereicht. Die Kerzen flammt, und trotz des Hin- und Hergehens der Menge ruhte eine weihevolle Stille und Stimmung über den vielen Hunderten. Da kam durch die Menge, unter einem schirmartigen Baldachin, ein grauhaariger Prälat in vollem Ornat mit einer Schar Messediener und Begleitung durch die Arkaden unter der zur Rosenkranzkapelle aufsteigenden Rampe geschritten. Er trug das Allerheiligste.

Das Glöcklein klingelte, alles beugte sich. Der Heiland wurde auf den filbernen Grottenaltar gesetzt, und nach ziemlich langen Gebeten setzte sich der Zug in Bewegung, unter den von den Pilgerpriestern einer französischen Diözese ergreifend vorgetragenen Klängen des „Lauda Sion Salvatorem“.

Weit, weit, ganz vorn gingen die Laien, unter denen ich auch Knaben von 16 Jahren bemerkte, dann viele Hunderte von Priestern, die in Zivil voran, in größerer Nähe des Allerheiligsten die in Talar und Rochett. Die Ordnung war wunderbar schön. Es waren Ordner da, die man aber kaum bemerkte, die mit einem Winde ihrer Hand den Zug lenkten oder teilten. Zu beiden Seiten Tausende des gläubigen Volkes. Sie sangen mit ergreifender Einstimmigkeit, abwechselnd mit dem Priesterchor, der dem Allerheiligsten vorausging. Zwischen den feierlichen Klängen des „Lauda Sion“ erbrauste freudig immer wieder der Marienvers:

Monstra te esse matrem,
Sumat per te preces,
Qui pro nobis natus
Tulit esse tuus.

Er fiel uns Deutschen ebenso durch seine kraftvolle Melodie wie durch die französische Aussprache des Lateinischen auf. (u = ü.) Auf Deutsch lautet diese herzliche Anrufung Marias:

Mutter, dich als Mutter zeige,
Dass sich unsern Bitten neige
Jener, der für uns auf Erden
Dein geliebtes Kind wollt werden.

Und dann wieder erbrauste der Lobpreis: Adoremus in aeternum Sanctissimum Sacramentum! „Immerdar laßt uns anbeten das Hochheilige Sakrament!“

Ich hatte das Glück, unmittelbar vor den Bischöfen, beim Allerheiligsten zu gehen. Denn das Allerheiligste wurde in der Mitte getragen und an den beiden Säumen des breiten Weges gingen in Einzelreihe die Teilnehmer. So ging es die lange Esplanade hinauf, dann wendete sich der Zug wieder um den eingefassten Rasenplatz herum, der Basilika zu, die von hier aus ihren herrlichen Aufbau am lieblichsten und stolzesten darstellt.

Bald kam auch unser Zug auf dem Rückwege wieder an der königlichen gekrönten Marienstatue vorbei, und hier auf dem breiten Platz vor der dem wunderbaren Aufbau der drei übereinander thronenden Kirchen erweiterte sich die Prozession zu einem Kreis, und es kam der ergreifendste Alt desselben: die Segnung der Kranken mit dem Allerheiligsten.

Die Brancardiers (Bahrenträger) hatten, hinter den von ihnen herangefahrenen und getragenen Krankenwagen und Bahren mit ihren Schulterriemen Spalier gebildet, mehr um eine Grenzlinie zu markieren, als um das Volk abzuhalten; denn obgleich Zehntausende hinter ihnen knieten und standen, war von Drängen nichts zu merken. Und nun trat der Heiland in diesen Kreis ein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Breslau und der Provinz.

Seit vier Wochen tot in der Wohnung gelegen hat die im 65. Lebensjahr stehende Maschinenmeisterswitwe Agathe Bending. Sie bewohnte eine kleine Wohnung im Erdgeschöpf des Hauses Voeststraße 65 und lebte ganz allein. Da sie öfters zu Verwandten nach auswärts zu verreisen pflegte, so fiel ihre Abwesenheit den Mitbewohnern des Hauses nicht auf. Da seit vier Wochen aber überhaupt kein Lebenszeichen von ihr wahrzunehmen war, schöpft man doch Verdacht. Als am Montag die Polizei die Wohnung öffnen ließ, sandte man die Frau in ihrem Bett schon halb verwest vor.

Flugsport. Der Breslauer Flieger Erich Köhler, der gegenwärtig der jüngste Pilot Schlesiens ist und zu Beginn dieses Jahres als Schüler der „Breslauer Pilotenschule“ aus dem Gondauer Flugselbst seine Pilotenprüfung ablegte, ist nunmehr von Erich, dem Erfinder der „Taube“, als Chef pilot seiner Werke in Libau i. Sch. engagiert worden. Köhler hat seit zur Jubiläumsflugwoche im Juni zugesagt, bei der er einen Erich-Taube-Eindecker von 100 PS. steuern wird.

Zwei Schiffer erstickt. Am 1. April früh kurz nach 8 Uhr wurden in der Boderkajütte des an der Kaiserbrücke in der Oder verankerten großen Oderkahnes Nr. 183 der 75 Jahre alte Schiffer Wilhelm A. aus Döben Kreis Steinau und der erst seit einigen Tagen aus dem Wohlauer Kreis gebürtige 18 jährige Schiffer Richard Simon aus Kühnern Kreis Wohlau aufgefunden. Der ältere Mann lag im Bett, der jüngere vor der Treppe, die zur Kajütte führt. Nach den näheren Umständen zu schließen, liegt Köhler noch gasvergossen vor.

Langenbielau, 31. März. Am Sonntag wurde durch Pfarrer Dreise im großen Saale des Hotels zur „Preußischen Krone“ die Aufführung der Lichtbilder von der heiligen Eucharistie und des Wiener Eucharistischen Kongresses veranstaltet. Die Beteiligung war so außerordentlich zahlreich, daß eine Stunde vor der Aufführung der Saal überfüllt war. Zu Eingang der Feier hielt Pfarrer Dreise eine begeisternde Ansprache, worauf Kaplan Schubert die Aufführung übernahm. Zum Schluß dankte Kaufmann Josef Hahn aus Breslau, welcher die Lichtbilder zur Verfügung gestellt hatte, im Namen der Versammlungen dem Pfarrer Dreise.

Oppeln, 1. April. In Kraschow brannten gestern infolge Funkenfluges aus einer Lokomotive 15 Besitzungen mit 43 Gebäuden nieder. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

Rosenberg O/S, 1. April. Heut wurden zwei russische Grenzsoldaten, welche ihrem Hauptmann 1500 Rubel gestohlen hatten und über die Grenze bei Bohanowitz nach hier flüchteten, auf telegraphische Anweisung verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Myslowitz, 25. März. Das Brandungslück auf der Myslowitzgrube ist doch bedeutend ernster, als es anfangs von der Grubenverwaltung zugegeben wurde. Von den sechs Verletzten ist am vergangenen Mittwoch der Schlepper Ferdinand Smola aus Janow seinen Brandverletzungen erlegen. Am Donnerstag starben der Häuer Johann Scheurig aus Ruda, der Schlepper Johann Labat aus Spytkowice (Galizien) und der Lehrhäuer Johann Mondry von hier, so daß die von der Verwaltung als unbedeutend dargestellte Katastrophe bereits vier Menschenleben forderte.

Wilzen, Kr. Neumarkt, 31. März. Zu einem genügsamen Abend gestaltete sich die am letzten Sonntag abgehaltene Versammlung der katholischen Vereine. In derselben hielt Astronom und Meteorologe Fröhlich aus Breslau einen interessanten Vortrag über „Luftschiffahrt“ und über das „Innere der Erde“. Ganz besonders anziehend waren die durch vorzügliche Lichtbilder veranschaulichten Schönheiten einer Ballonsfahrt.

Schreckendorf, den 24. März. Heute abend fand im Heiderschen Saale die Konstantinische Jubiläumsfeier statt. Veranstaltet vom hiesigen Arbeiter- und Gesellenverein. Die Begrüßung hielt Herr Notar Egner. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Festsrede, welche Herr P. Görzen S. B. D. aus Heiligenkreuz hielt. Er entrollte in begeisterten Worten ein Bild von der Verwesenheit der Römer, ihren banalen Feindseligkeiten, ihren Grausamkeiten und Hartherzigkeiten gegen ihre Dienerschaft, die Sklaven. Ja es gab zu jener Zeit bloß zwei Stände, die Reichen und Adeligen, und die Dienstleute die Sklaven. — Da kam das Christentum und brachte Liebe und Erbarmen den Unglücklichen. Aber das entfachte die Wut der Bornehmen. Die Christen wurden verfolgt und gehegt. Die ersten römischen Kaiser n. Chr. waren Tyrannen. So wütete die grausame Christenverfolgung drei Jahrhunderte lang. Bis endlich der Sieg des Kreuzes durch Konstantin den Großen errungen wurde. Von dieser Zeit an hat das Kreuz, welches bis dahin als eine Schwach galt, einen Ehrenplatz erobert überall. Auf Kaiserthronen, Denkmälern und Kirchtürmen ist es zu finden. Und heutigen Tages macht noch das Kreuz den Siegeszug durch die Welt. Es geht gegen den Modernismus der Gegenwart zu Felde, und es fordert alle Katholiken auf, sich frei und offen auf die Seite des Kreuzes zu stellen. Es macht auch einen Siegeszug in die fernen Heidenländer, um die Armuten der Armen unter seinen Schatten zu nehmen. Stürmischer Applaus lohnte die herrlichen Aufführungen des Missionars. Der übrige Teil des Abends wurde ausgefüllt mit Liedern und Gedichten. Beifall erntete auch der „Wettstreit der Stände“. Die Posse, „Michel der Luftschiffer“, erregte in wohlgelegener Ausführung stürmische Heiterkeit. Der Reinertrag der Feier ist zur Missionspende bestimmt. Leider hielt der einsetzende Regen viele Besucher fern.

Aus dem Reiche.

Der Reichstag nach der Osterpause.

Am heutigen Mittwoch tritt der Reichstag nach den Osterferien wieder zusammen. Während die Preußische Abgeordnetenhaus nur noch wenige Wochen bis zu seiner Auflösung vor den Neuwahlen zusammenbleiben wird, ist die Dauer der Reichstagsession zurzeit noch unabschöpfbar. Wenn die Beratung der Wehr- und Deckungsvorlagen nicht etwa zu einer Reichstagsauflösung führen, sondern sich in normaler Weise abwickeln soll, kann die Sesssion sich bis in den Hochsommer hinein erstrecken.

Lyck, 1. April. Ein Eichenbaum wurde im Lycke gefunden. Das Boot ist 4,40 Meter lang, vorn 60 Zentimeter, hinten 55 Zentimeter breit und 40 Zentimeter hoch. Es ist in drei Abteilungen ausgearbeitet, von denen die mittlste 1,25 Meter misst. Die durchschnittliche Stärke der Wandungen ist 3-4½ Zentimeter, der Boden etwas stärker. Der Baum, aus dem das Fahrzeug geschnitten wurde, muß weit über 1 Meter im Durchmesser gehabt haben.

Eberswalde, 1. April. Der Schmiedemeister Buch in Brieskau gestern abend mit seiner Frau in einem Kahn zum Fischfang auf dem Teich hinter seiner Schmiede. Beide wurden heute früh als Leichen aufgefunden. Man glaubt, daß die Frau beim Holen des Neiges ins Wasser gefallen und der Mann, beim Versuch, sie zu retten, ebenfalls ertrunken sei.

Gnesen, 1. April. Der Heizer Hozinski sollte am Kessel der Dampfheizung eines Restaurants einige Roststäbe neu einsetzen. Zu dem Zweck stieg er in das Schenkel der Feuerung, zündete Licht an und warf das Streichholz hinter sich. Während er an dem Roste arbeitete, entzündeten sich hinter ihm die herbeigehauften Spähne und das Holz. Als der Heizer den Brand bemerkte, wollte er sich aus seiner verzweifelten Lage befreien. Es gelang ihm jedoch nicht, da er sich mit seinem Rock an den Roststäben festgeklemt hatte. Ehe auf seine Hilferufe der durch den Rauch aufmerksam gewordene Oberkellner den Arernsten retten konnte, waren jenem bei der Beine verkohlt. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Solingen, 1. April. Massenvergiftungen durch Pferdefleisch. Nach dem Genuss von verdorbenem Fleisch sind in Solingen und Umgebung viele Personen, Männer, Frauen und Kinder, zum Teil lebensgefährlich erkrankt. Im Solinger Bezirk ist die Zahl bereits auf hundert gestiegen. Außer dort kamen Erkrankungen in Ohligs, Gräfrath, Solingen, Wald, Böhwinkel, Mettmann und Elberfeld vor. Ein Fabrikarbeiter aus Gräfrath ist sofort nach seiner Einführung ins Krankenhaus gestorben. Mehrere Erkrankte schwelen noch in Lebensgefahr. Die Erkrankten haben sämtlich Pferdefleisch gegessen, das sie in der hiesigen Markthalle bei dem Weißger Heggemann aus Böhwinkel kauften. Heggemann unterhält in verschiedenen Städten Filialen. Die Polizei verlangt, daß in sämtlichen Geschäften Heggemanns der Verkauf eingestellt und das Fleisch beschlagnahmt wird.

Friedrichshafen, 29. März. Die Abnahmesfahrt des „Z. IV“. Das Luftschiff „Z. IV“ überflog diese Nacht 11 Uhr 55 Minuten Karlsruhe und wandte sich dann nach Basel. Es erschien morgens $1\frac{1}{2}$ Uhr in sehr großer Höhe über dem Bösensee, wo es um 11 Uhr vormittags noch kreuzte. Nach einer 18 stündigen Dauer- und Höhenfahrt landete es um $12\frac{1}{2}$ Uhr glatt in der Luftschiffhalle.

Die Heeresvorlage.

Die „Nordde. Allg. Zeitung“ teilt mit: Die Heeresvorlage sieht eine Erhö

Künstliche Zähne

Die besten und haltbarsten, die es gibt, bessere gibt es nicht. Auch erhält man bei mir künstliche Zähne, für die man in verschiedenen anderen Geschäften 3 und 4 Mark bezahlt, für 1,75 Mark. Gebisse ohne Gaumen, Stiftzähne, sowie Umarbeiten schlechter Gebisse werden zur größten Zufriedenheit ausgeführt. Plomben in sämtlichem Füllungsmaterial.

Gebe für sämtliche von mir gelieferten Arbeiten schriftliche Garantie.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Felix Wrobel, Schmiedehütte 55 II. Atelier für künstliche Zähne und Plomben. Eingang Kupferschmiedestrasse.

An der künftigen Friedenspräsenzstärke sind beteiligt: Preußen und die angeschlossenen Kontingente mit 513 068, Bayern mit 73 168, Württemberg mit 25 468 Mann.

Die Durchführung der sämtlichen geplanten Maßnahmen bei den drei Hauptwaffen ist in Unbetracht ihrer Dringlichkeit soweit als möglich für den Oktober 1913 geplant. Nur bei den Spezialwaffen zwingen Rücksichten organisatorischer Art zu einer Verteilung der Durchführung auf einige Jahre. Die in den geltenden Gesetzen über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres bereits angeordneten organisatorischen Maßregeln, deren Verwirklichung noch im Vorjahr bis auf 1914 und 1915 verschiebbar erschien, sollen schon im Herbst 1913 durchgeführt werden. In ähnlicher Weise soll die größtenteils durch die Etats der letzten Jahre bereits angestrebte Beschaffung von Kriegsmaterial aller Art beschleunigt werden. Auch ist, wie die Begründung hervorhebt, ein rascherer und vermehrter Ausbau unserer Festungen erforderlich, damit diese den Unternehmungen des Feldheeres einen sicheren Rückhalt und Stützpunkt bieten können.

Die Gesamtkosten für die Jahre 1913—15 belaufen sich auf rund 183 Millionen Mark fortlaufend der Ausgaben und 887 Millionen Mark einmaliiger Ausgaben. Von den einmaligen Ausgaben für Preußen, Sachsen und Württemberg entfallen 28 Millionen Mark auf Magazinverwaltung, 38 Millionen auf Bekleidung und Ausrüstung, 230 Millionen auf Unterkunft, 46 Millionen auf Truppenübungsplätze und Schießstände, 14 Millionen auf Medizinalwesen, 14 Millionen auf Trainwesen (Feldküchen usw.), 31 Millionen auf Pferdebeschaffung usw., 71 Millionen auf Artillerie- und Waffenwesen, 28 Millionen auf Ingenieur-, Pionier- und Verkehrswesen, 79 Millionen auf Luftfahrwesen, 210 Millionen auf Festungen, 15 Millionen auf vorübergehende Unterkunft und 3 Millionen auf Verschiedenes.

Kinder-Ecke.

Fünfter Brief des Onkel Pfarrer an die katholischen Kinder.

Liebe Kinder!

Ja, das ist wohl ein schöner Tag, der weiße Sonntag, und für die Erstkommunionkinder folgen oft noch mehrere fröhliche Tage darauf, so daß ich bis jetzt noch wenige Briefe von Erstkommunionkindern erhalten habe, die uns den Tag beschreiben. Aber auch solche von Kindern, die bereits früher zur ersten hl. Kommunion waren, und auch von solchen, welche erst gehen werden, habe ich erhalten. Und ich werde diesmal einen von dieser Art abdrucken lassen, weil er mich am allermeisten gefreut hat und auch allen ein gutes Beispiel gibt.

Lieber Onkel Pfarrer!

Heute habe ich das „Katholische Deutschland“ gelesen und habe gefunden, daß ein Preisrätsel darin steht, und daß Sie, Hochw. Onkel Pfarrer, es gern sehen, wenn wir Kinder Ihnen Briefe schreiben. Ich möchte mich auch gern daran beteiligen. Meine Eltern erlauben es mir. Hochw. Onkel Pfarrer, Sie schreiben, daß unser hl. Vater es mit Freuden sieht, wenn die Kinder rechtzeitig zur ersten hl. Kommunion gehen. Da es auch mein Wunsch ist, den lieben Heiland recht früh zu empfangen, besonders weil ich, wenn ich groß sein werde, ihm so gern am Altar dienen möchte, so will ich Ihnen Herrn Pfarrer fragen, ob er es mir erlaubt, nächstes Jahr mit zum Tische des Herrn zu gehen. Ich bin am 24. April 1904 geboren. Die Auflösung des Preisrätsels Nr. 5 heißt: Blücher — Bücher.

Mit ergebenem Gruß

Konrad Merdas, Breslau 8, Brüderstraße 7, II.

Ist das nicht schön?

Aber mit dem Preise für das jüngste Kommunionkind wollen wir noch warten, bis mehr Briefe von diesen kommen. Unterdeß will ich euch etwas von der Reichthaler Erstkommunion erzählen.

Tischler-Arbeiten

in und außer dem Hause werden sachgemäß angefertigt

Hch. Gräbner,
Kägelohle 34. Graben 35.

Wir verkaufen Zigarren

einzelne Kisten zu Engros-Preisen schon von 50 Stück an. Auswärts 300 Stück franko. Nachnahme.

Preisliste gratis.

Gebr. Stahn, Breslau.

Feldstr. 13, Ecke Klosterstr.

Mittag 1—3 Uhr geschlossen.

.....

Pomona, Breslau.

Albrechtstrasse 44/45, I.

Bornehmes Speisehaus und

Gastenhaus für vegetarische Lebens-

weise und Diät-rc. Kuren.

Alkoholfreie Getränke.

Berlehrlokal der Aktionsmitglieder.

Schirme

und Spazierstöcke
nur eig. Fabrikate

H. Tilgner
Gartenstraße 54.

Leser dieses Blattes erhalten Rabatt.

Wichtig für Brautlente!

Möbel- und Polstersachen kaufen Sie gut und billig direkt beim Handwerksmeister.

Neudorfstr. 90. P. Brauner.

Born. Herrengarderobe,

Damen-Röcke

fertigt an

Theodor Wandzioch,

Friedrich-Wilhelmstr. 50, Stb. II.

Stoffe nehmen ich zur Verarbeitung an.

Gelegenheitskäufe

in Möbeln, Betten, Wäsche

spottbillig

Anderssenstr. 13, Alex.

Reform

Zahn-Praxis Carl Rudolph Breslau, Nur Ohlauer Str. 23 II.

Schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.

Künstliche Zähne 1 Mark.

Man achtet genau auf die Firma „Reform mit dem Pfeil“, gesetzlich geschützt Nr. 9355. Täglich Eingang von Dankschreiben.

Hunderte derselben liegen zur gefälligen Einsicht aus.

J. Mosler. Schneidermeister, Taschenstraße 6, I.

Mitglied des kath. Arbeitervereins.

Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maß.

Nur reelle Ware. — Guter Sitz bekannt. — Prämiert, höchste Auszeich-

Tuch- u. Stoffläger in allen Neuheiten. Preise äußerst billig.

Verleihung von Fracks, Smokings und Brautanzüge.

Leser dieser Zeitung erhalten hohen Rabatt.

Durch Kaisers Hand — Fürs Heidenland.

Kaiserspende für die katholischen Missionen.

Frühere Spenden . . . 219,50

Kaplan von N. Russland . . . 20,—

Ungenannt 0,80

Sa. 240,30 Das Katholische Deutschland.

Herzlich Gott vergelt!



Ecke.

Müller und Schulze aus der Grafschaft.

Müller: Grüß Gott, Schulze!

Schulze: Grüß Gott, Müller! Es ist gut, daß ich weder a

traff. Ich habe schon lange woas o'm Harze, aber

könnt Dech nie treffen. Du, weßt noch, wie dat verwe

der Jesuiten-antrag ein Reichstage beratet wur, doa h

doch unser olar Obgeorten v. Oppersdorff eine la

schene Rede gehabt. Hoast des nie gelas?

Müller: Ne, ich haat goar nischt gesond, eim Boata haat goarn

gestanden.

Schulze: Woas goarnisch? Ich bringt doch sonst immer woas, wo

se 'm Oppersdorff woas eim Zeiche fleck wella, da let a

extra aus Köln telegraphieren.

Müller: Ich, am Berliner Zentrumblatt stund joa an Uener Aus

voa der Rede, aber bei der Abstimmung steht a nie

beine. Doa wäss ich's nie, es a weder zum Zentrum

Schulze: Unfim, wenn a fo eue hl. Rede hält, wat a auch für

Sache abstimma, doas es klar. De haan hält a No

einsach vanderschlän. Doas och ja nischt gutes vo

vanders Volk leunt. Do tet ja's Volk, oan besonders un

Großfachter fan, doas se em haan domoals Unrecht ge

van das Zentrum en Moan nausgeschmissa haat, dar

gerechter und pflichtbewußter handelt, wie moancher an

Zentrumsmoan.

Müller: Ja ja. Wo es unser als Zentrum he, wenn ma schon

fella Ausflücht greift. Die kennet wol Schillers Worte

„Männerstolz vor Königsthronen, Wahrheit gegen Freu

und Feind.“ Derbeine es kee Feind, sondern a Feind

Irrewe, da ma eischtet ein Zentrum.

Schulze: Die Welt es eben heutztage verfehrt. Leb woahl Mitt

off a vander mol.

Bemerkung: Das heutige „Freie Wort“ im Hauptbl

ist nur durch Versehen der Schere hineingekommen.

Marktpreise in Breslau

nach den Feststellungen der hädischen Marktpreis-Notierungskommiss

für 100 kg Mark

für die Woche vom 28. März bis 3. April 1913.

Bezeichnung der Fruchtarten usw.	Gute Sorte		Mittlere Sorte		Geringe Sorte	
	höchst	niedrigst	höchst	niedrigst	höchst	niedrigst
Weizen, weiß	19,10	18,20	18,10	17,20	17,10	16,80
" gelb	19,—	18,—	18,—	17,10	17,—	16,—
Roggen	15,80	15,30	15,20	14,70	14,60	14,—
Braunerie	16,50	15,50	15,40	14,50	—	—
Gesfe	15,20	14,90	14,30	14,—	13,90	13,—
Hasfe	15,40	15,10	15,—	14,70	14,60	14,—
Bittoria-Erbsen	26,—	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—
Erbsen	21,50	21,—	19,80	18,80	18,—	17,—

* Breslauer Schlachtmarkt. (Amtlicher Bericht der Direktion

2. April. Hauptmarkt. Der Auftrieb betrug: 1334 Rind

2184 Schweine, 1031 Räber, 156 Schafe. — Lieferstand vom vor

Markt: 23 Rinder, 77 Schweine, 1 Kalb, 39 Schafe. Es wurde

gezahlt für 50 kg: I. Rinder. A. Ochsen: a. 46—47 Lebendgewicht

81—82 Schlachtgewicht: b. 39—42, 72—78; c. 30—35, 60—70; d. bis

bis 69. — B. Bullen: a. 44—46, 76—79; b. 40—42, 73—76